

Wie das Taekwondo in das olympische Programm gehievt wurde

General Choi Hong Hi ist der Begründer des Taekwondo.

Weil er einen Zugriff der südkoreanischen Regierung auf den Weltverband ITF befürchtete, ging er ins Exil nach Toronto. Der Konkurrenzverband WTF wird mit seiner Taekwondo-Variante in Sydney 2000 vertreten sein. Das IOK-Exekutivmitglied Kim Un Jong ist WTF-Präsident und hat die olympischen Ambitionen vorangetrieben. Untersuchungen des US-Repräsentantenhauses hatten ergeben, dass die von der Mun-Sekte kontrollierte Kulturstiftung KCFF Finanzhilfe gab. Der Tag, an dem General Choi Hong Hi seinen Sport in Gefahr sah, eröffnete ihm ein tristes Leben. Lediglich seine Ehefrau wusste, wohin er gehen würde, als er Südkorea verliess. Seine Familie musste er in Seoul zurücklassen. Noch heute, 27 Jahre danach, liegt eine beängstigende Entschlossenheit in seiner Stimme, wenn er rückblickend sagt: «Ich hätte eher meine Familie als das Taekwondo geopfert.» Die Opferung des Sports wäre letztlich einem Suizid gleichgekommen, denn Choi Hong Hi folgt nicht bloss konsequent dem Lebensentwurf eines Taekwondo-Sportlers: er personifiziert das Taekwondo. Er hat es kreiert und reglementiert; er hat den nationalen Verband KTA gegründet und eine internationale Organisation ins Leben gerufen. Der International Taekwondo Federation (ITF) steht er bis heute als ihr Präsident vor. Choi Hong Hi ist 81 Jahre alt. Er ist der letzte noch lebende Asiate, der einen Kampfsport von Weltruf begründet hat. Somit hätte er genügend Gründe, saturiert auf ein respektables Lebenswerk zurückzublicken. Doch Choi Hong Hi treibt sich ständig zu neuen Initiativen. Der Grund für solch altersunübliche Agilität liegt darin, dass Taekwondo zur olympischen Disziplin avanciert ist. Der Teilnahme am polysportiven Spektakel ging ein langfristig eingefädelter Dreh mit konspirativem Beigeschmack voraus. Wenn sich an den kommenden Spielen in Sydney etwa 100 Athleten um olympische Medaillen schlagen werden, wird Choi nicht einmal Fernsehzuschauer sein. Durch die olympische Anerkennung des Konkurrenzverbandes, der World Taekwondo Federation (WTF), findet sich die ITF im sportlichen Exil wieder. Das IOK hat Choi seinen Sport quasi enteignet. Dass neben dem Weltsport-Gremium auch der koreanische Geheimdienst KCIA und eine von der als faschistoid berüchtigten Wiedervereinigungskirche (Mun-Sekte) kontrollierte Kulturstiftung eine Rolle spielen, weist den Sport als Politikum aus. Massgeblich beteiligt daran ist Kim Un Jong, IOK-Exekutivmitglied aus Südkorea und bis zur Bestechungsaffäre in Salt Lake City aussichtsreichster Kandidat auf die

olympische Thronfolge. Seine politische Vita ist eng verquickt mit den Diktaturen, die Südkorea bis in die neunziger Jahre kontrollierten. Als Präsident der WTF hatte Kim dem Verband bereits 1980 die olympische Anerkennung verschafft. Ein Entscheid, der trotz heftigen Interventionen Chois nicht neutralisiert wurde. Dessen Ringen um Anerkennung der ITF durch das IOK ist bis heute erfolglos geblieben. «1972», sagt Choi, «wurde die Situation in Südkorea gefährlich für mich.

Der Staatspräsident Park Chung Hee wollte den Weltverband kontrollieren und ihn als Netzwerk für Geheimdienstagenten nutzen.

Ich musste das Land verlassen, anders hatte ich keine Möglichkeit, das Taekwondo zu schützen.» Zum Ärger des Machthabers nahm der General die ITF ins kanadische Exil nach Toronto mit. Bereits 1961 war General Park Chung Hee durch einen Militärputsch an die Macht gelangt. Sechs Jahre zuvor hatte Choi Hong Hi den Sport reglementiert. Am 22. März 1966 gründete dieser die ITF in Seoul und fungierte als ihr Präsident. Vorausgegangen war die Gründung der Korea Taekwondo Association (KTA), deren Vorsitz Choi zugunsten der Steuerung des Weltverbandes abgab. Kim Un Jong stand der KTA ab 1971 vor.

Choi sagt, Park habe Kim, den früheren stellvertretenden Leiter seiner Leibwache, in die Führungsspitze des Landesverbandes eingesetzt. Eine lohnende Installation, denn Kim machte sich umtriebig daran, dem Taekwondo eine zweite Identität zu verleihen. Nur ein Jahr nachdem Choi das Land verlassen hatte, gründete er die WTF, die sich fortan bevorzugt in der Nähe des etablierten Konkurrenten tummelte. Choi sagt, seine ITF sei in den späten sechziger Jahren von Agenten des koreanischen Geheimdienstes KCIA unterwandert gewesen. Zumindest ein Taekwondo-Ausbilder sei 1967 an der Entführung politisch andersdenkender Südkoreaner in der Bundesrepublik Deutschland beteiligt gewesen. Der sogenannte East-Berlin incident führte beinahe zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen beider Länder. Für den General ein Horrorszenario: «Ich hatte auf die politische Neutralität des ITF insistiert. Etliche koreanische Ausbilder verliessen in der Folge meinen Verband. Der Geheimdienst hatte Druck auf sie ausgeübt.» Der Exilierte blickte argwöhnisch auf die rasante Entwicklung von Kims WTF, denn der konkurrierende Kampfsport- Verantwortliche hatte inzwischen als Diplomat und Geheimdienstler Karriere gemacht. Seine Verwicklungen in eine Bestechungsaffäre in den USA, den sogenannten Korea-Gate-Skandal, sind durch Untersuchungen des US-Repräsentantenhaus dokumentiert. In der internationalen Sportpolitik tauchte Kim

als grosse Nummer auf. 1986 durfte er als Präsident der Generalversammlung der internationalen Sportverbände (GAISF) auftreten. Vorausgegangen war die Entmachtung des Schweizer Thomas Keller, der dem sportpolitischen Einfluss des mächtigen Adidas-Chefs Horst Dassler zum Opfer fiel, wie die Aufzeichnungen des Stasi-Mitarbeiters und Boxsport-Funktionärs Karl-Heinz Wehr alias IM Möwe dokumentieren (vgl. Das Milliardenpiel/Fischer): «. . . (Dassler) erklärte, dass [. . .] bei den Neuwahlen Keller, der jetzige Präsident, seine Funktion verlieren wird, und alles klar sei, dass Kim/Südkorea [. . .] diese Funktion übernimmt. An dieser Veränderung im Kader werde nicht mehr gerüttelt.» Genau so kam es. Kim hatte eine ideale Ausgangsposition gewonnen, um das WTF-Taekwondo innerhalb einflussreicher sportpolitischer Kreise zu protegieren. Nur wenig später wurde er ins IOK aufgenommen. Choi sagt, er habe dem IOK frühzeitig die Situation um das Taekwondo dargestellt und um eine Prüfung gebeten. Tatsächlich hatte sich die Programmkommission bereits am 25. und 26. Mai 1981 damit auseinandergesetzt. Präsident Juan Antonio Samaranch wohnte der Sitzung bei. Und tatsächlich hatte es im IOK Widerstände gegen die WTF gegeben, wie ein Papier der Kommission verdeutlicht: «Herr Tallberg merkte an, dass der WTF die Anerkennung entzogen werden sollte.» Eine folgerichtige Haltung, die jedoch kaum Anklang fand: «Der Präsident des IOK brachte vor, dass die Anerkennung der WTF nicht entzogen werden sollte.» Rückenwind von oberster Stelle. Die Programmkommission schlug beiden Organisationen eine Vereinigung vor. Angesichts der Vorgänge um das Taekwondo mag dies wie eine Verhöhnung der ITF erscheinen.

Das IOK über die Umstände informiert

Choi reagierte und legte in einer auf den 29. September 1981 datierten Petition an die IOK-Exekutive die Begehrlichkeiten der Diktatur dar: «Unglücklicherweise jedoch hatten die politischen Ambitionen des Präsidenten Park Chung Hee, der mein Kollege beim Militär gewesen war, auch diese Kampfkunst eingeschlossen . . . Offensichtlich wollte er den Zugang zur ITF, eine international etablierte Organisation und möglicherweise geeignet, als ein mächtiges Werkzeug seiner Diktatur zu dienen.» In dieser Petition ist auch der Name Kim Un Jong erwähnt. Das IOK-Exekutiv-Board war also über den Versuch der feindlichen Übernahme informiert gewesen. Nur sieben Wochen vor diesem Schreiben, sagt Choi, habe er sich unmittelbar mit der politischen Vergangenheit konfrontiert gesehen. An den dritten

ITF-Weltmeisterschaften in Resistencia (Argentinien) habe man ein Attentat auf ihn versucht: «Am Abend kam die Polizei zu meinem Hotelzimmer mit einem jungen Mann, der sich ihnen als einer meiner Schüler vorgestellt habe. Ich kannte ihn nicht, und er soll mit einer Pistole bewaffnet gewesen sein. Später erfuhr ich, dass zwei Angestellte der koreanischen Botschaft in Polizeigewahrsam genommen worden waren. Sie hatten offensichtlich mit dem Zwischenfall zu tun.» Mitunter hätten seine Gegner auch zu subtileren Mitteln gegriffen: «Man hat meinen Namen im WTF-Taekwondo verleugnet.» Tatsächlich ist nicht allen Taekwondo-Schülern der Name Choi bekannt. Effizient, sagt Choi, sei auch politischer Rufmord gewesen: «Sie haben mich im Ausland einen Kommunisten genannt.» Häufige Besuche des Generals in Nordkorea vereinfachten die Denunziation. Auch das Fussvolk blieb nicht verschont. So hatte der Taekwondo-Lehrer Won mehrfach Anrufe der südkoreanischen Botschaft erhalten: «Zum Tode von Kim TI Song wurde ich gefragt, ob ich nicht zu den Gedenkfeierlichkeiten nach Nordkorea fahren wolle.» Anlässlich der Weltjugendspiele 1989 in Pjongjang spitzte sich die Lage zu: der ITF-Generalsekretär Lee verzichtete auf eine Reise mit dem deutschen Nationalteam und blieb zu Hause. «Lee habe sich Sorgen um seine Familie während seiner Abwesenheit gemacht. Vermutlich befürchtete er einen Zugriff von KCIA-Agenten», sagt Paul Weiler, der die Nationalmannschaft begleitete. Solche Druckmittel der KCIA liefen bei den Nichtkoreanern ins Leere: «Die ITF ist heute immer noch eine starke Organisation. Der Grund dafür ist, dass wir nur noch wenige Koreaner als Ausbilder haben», sagt Choi Hong Hi. «Die koreanische Regierung hat die WTF über die Jahre mit immensen Summen unterstützt», sagt Choi. Diese Vermutung sei ihm auch von IOK-Mitgliedern bestätigt worden: «1983 traf ich das rumänische IOK-Mitglied Alexandru Siperco. Er sagte, er habe in seinem Büro grosse Mengen von WTF-Informationsmaterial erhalten. Siperco sagte mir: «Ich kenne keine Sportorganisation, die über genügend finanzielle Mittel verfügt, um in diesem Masse Werbung zu betreiben.» Er sagte, dass es für ihn den Anschein habe, es handle sich um eine staatliche Organisation und nicht um einen Sportverband. Siperco, der über 40 Jahre lang IOK-Delegierter war, kann dazu leider keine Auskunft mehr geben. Er ist in der Zwischenzeit verstorben. Auch ein Treffen mit Samaranch, sagt Choi, sei ergebnislos gewesen: «Ich habe erklärt, was echtes Taekwondo ist.»

Fachspezifische Darstellungen solcher Art schienen die Karriere des Kampfsport-Chefs Kim eher noch zu beflügeln: Kim etablierte sich im olympischen

Führungszirkel. Folgt man Chois Schilderungen, war er dort schnell aufgefallen. «1987 traf ich Witali Smirnow, den Vorsitzenden der Programmkommission. Seine ersten Wörter waren: ‹Seien Sie vorsichtig mit Kim Un Jong.› Smirnow kannte die Hintergründe. Er sagte mir, dass jeder im IOK von Kim Un Jong gekauft worden sei.

Choi sagt, er habe eine hohe Meinung von Smirnow gewonnen. Dieser Eindruck habe sich jedoch nur ein Jahr später pulverisiert. «Er hatte seinen Standpunkt vollständig geändert. Deshalb frage ich Sie: Können Sie sich vorstellen, welche Summe es braucht, um einen Mann wie ihn in so kurzer Zeit umzustimmen?» Die Stagnation von Chois Bemühungen korrespondiert in keiner Weise mit der Blitzkarriere Kims im IOK. Nach der erfolgreichen Abwicklung der Olympischen Spiele von Seoul wurde er erstmals 1988 in das Exekutive Board aufgenommen und galt bald als Favorit auf die Nachfolge von Juan Antonio Samaranch. Da passte es gut zusammen, dass seine WTF an den Olympischen Spielen in Barcelona (ein zweitesmal nach Seoul 1988) im Demonstrationswettbewerb versierte Kicks präsentieren durfte. 1994, am Pariser Jahrhundert-Kongress des IOK, hatte Kim endgültig Grund zum Feiern: Taekwondo wurde in das Programm für die Olympischen Spiele in Sydney aufgenommen. En passant war der Karatesport mit seinem Weltverband Wuko auf der Strecke geblieben, und in Europa hatte Kim einen treuen Gewährsmann mit gutem Ruf für die WTF finden können. Dick Palmer, der langjährige Generalsekretär der British Olympic Association (BOA), war gleich zweimal über mehrere Jahre Mitglied im Advisory Council der WTF, eine Tätigkeit, die er gern verschwiegen hatte.

Sponsorship durch eine von Mun-Sekte kontrollierte Institution

Auch für Kim Un Jong ist Diskretion oberstes Geschäftsprinzip. Die Position als leitender Leibgardist von General Park Chung Hee war ihm ein gutes Sprungbrett in die Welt des Konspirativen gewesen. Sie eröffnete ihm bald auch Verbindungen zur Wiedervereinigungskirche (Mun-Sekte) des sogenannten Reverend Mun. Diese Kontakte vollzogen sich laut Untersuchungen des US- Repräsentantenhauses vom 31. 10. 1978* durch die Institution KCFF. Offiziell war die KCFF als eine koreanische Kultur- und Freiheitsstiftung deklariert. Ihre tatsächliche Verwendung durch das Regime Park Chung Hee ist nach den Auswertung der amerikanischen Volksvertreter jedoch vielseitiger gewesen: «Von den frühen sechziger Jahren an bis 1978 diente

die KCFF als eine wichtige Verbindung zwischen der Moon-Organisation und der Regierung der Republik Korea.» Choi Hong Hi glaubte sich inzwischen von der Mun-Gefolgschaft verfolgt. Er attestiert der Sekte eine intensive Kooperation mit Kim Un Jongs WTF: «Sie kaufen Gläubige der Wiedervereinigungskirche ein, um gegen mich zu protestieren.» Der Report des Repräsentantenhauses stützt seine Vermutungen: «KCFF-Bücher enthüllten eine Anzahl von Zahlungen an Mickey Kim (Kim Un Jong; Anm.) und seine Karate-Organisation. KCFF-Rechnungsberichte verweisen darauf, dass er in nicht näher erläuteter Weise hilfreich für die KCFF gewesen sei. Kim Chong Hoon, der geschäftsführende Direktor der ROFA («Radio of Free Asia»; ein Sender, der antikommunistische Themen vor allem nach Nordkorea und China transportierte; Anm.) von 1967 bis 1972, sagte, Mickey Kim habe «sehr viel geholfen». Eine bemerkenswerte Form von Sponsorship, die eine weitere Mutmassung Chois stützt. Der sagt, es sei ein Ziel der südkoreanischen Regierung gewesen, «die ITF zu zerschlagen». Der Grund für die Signifikanz des Taekwondo liegt für den Politologen und Publizisten Dr. Cho Myung Hoon auf der Hand: «Es gibt zwei Möglichkeiten, ein totalitäres Regime im Ausland in ein positives Licht zu rücken: Zum einen sind es die Sportler, zum anderen die Künstler.» Cho wertet die Signifikanz des Taekwondo als National- und somit Staatssport zu Beginn der siebziger Jahre als eminent: «Das Taekwondo ist durch und durch eine koreanische Attraktion, ein Mittel zur nationalen Identitätsfindung.

Es ist kristallklar, dass es ein wichtiges Instrument der Regierung Park Chun Hee zur Präsentation seines Regimes im Ausland gewesen ist.» In diesem Kontext erhält der olympische Ritterschlag der WTF eine neue Dimension: Taekwondo war durch seinen Begründer und dessen ITF okkupiert gewesen. Eine Rückgewinnung konnte sich nur über eine doppelte Identität des Sports vollziehen. Fünf Ringe am Revers jener Kampfsportler, die im kommenden Jahr an den Olympischen Spielen in Sydney mit dem WTF-Emblem starten werden, suggerieren den vermeintlichen Beweis für die Authentizität der WTF-Variante.

Mittlerweile jedoch mehrt sich WTF-interne Kritik an Kim Un Jong. Er habe das WTF-Taekwondo quasi monopolisiert. Kim steht auch dem nationalen Verband KTA vor und verfügt so über eine beängstigende Fülle von Funktionärsmacht. Der Hauptsitz der Organisation befindet sich im Kukkiwon-Gebäude in Seoul, mit dessen Planung in den frühen siebziger Jahren begonnen wurde. Den Trainingsraum für die Taekwondo-Schüler, sagt Choi Hong Hi, habe noch er selber entworfen. Seit ihrer

Gründung steht Kim der WTF vor, und Kritikern erscheint es bedenkenswert, dass der Verbandssitz per Satzung in Seoul und damit auch mit der Heimat und dem politischen Wirkungskreis des Dauerpräsidenten verbunden ist. Das Verleihen von Meistergraden (Dan) dürfte sich als eine lukrative Einnahmequelle der WTF erweisen, denn die Zusammenarbeit mit den nationalen Verbänden weist mitunter das Prinzip der doppelten Gebührenordnung auf. Wer beispielsweise in Deutschland den ersten Meistergrad ablegen will, entrichtet an die der WTF angegliederte Deutsche Taekwondo Union (DTU) einen Betrag von 150 Mark, aus denen sich die Prüfungsgebühren, die Spesen des Prüfers sowie ein Entgelt für den Verband speisen. Das sei nicht zuviel, sagt auch Paul Weiler, der Präsident der ITF in Deutschland, denn schliesslich wollten die nationalen Sportorganisationen auch finanziert sein. Hinzu kommen jedoch 70 US-Dollar für die vom Kukkiwon ausgestellte Dan-Urkunde, die dem Meistergrad letztlich die internationale Gültigkeit verleiht. Diese Urkunde ist jedoch bloss ein Stück Papier, versehen mit einem Stempel. Von den 70 US-Dollar bekommt in diesem Fall die DTU einen Anteil von 40 Prozent. Ein Athlet meinte zynisch, es koste eben richtig Geld, einen Papierbogen rund um den Globus zu senden. Richtig Geld kostet auch eine Schutzausrüstung für das WTF-Vollkontaktsystem. Jeder Wettkämpfer ist auf solche Protektion angewiesen. In den USA etwa verschlingt das Equipment bis zu 200 Dollar inklusive eines Kampfanzugs. Wie die «Los Angeles Times» erfahren hatte, ist Kims Sohn John eng mit der Firma IDM verbunden, die Kopf- und Brustprotektoren für die WTF-Wettkampf-Variante produziert. Was per se kein Problem darstellen würde, wäre IDM nicht der einzige US-amerikanische Produzent, der von der WTF lizenziert ist. In den USA betreiben etwa sechs Millionen Athleten, wie der nationale Verband United States Taekwondo Union angibt, Taekwondo. Laut WTF hat niemand mehr ausser dem Ursprungsland Südkorea und China. Solch ungeniertes Protegieren setzt sich nach Aussagen von Athleten auch auf sportlicher Ebene fort. Sportler beklagten, dass Regeländerungen mitunter ausgesprochen spät vor entscheidenden Turnieren zu ihnen vorzudringen. Ein strammer Zeitplan dürfte die Trainer zwangsläufig vor Koordinationsprobleme stellen. Noch 1988, als Taekwondo an den Olympischen Spielen in Seoul als Demonstrations-Wettbewerb präsentiert wurde, spiegelte die Medaillenausbeute der Koreaner ostasiatische Dominanz: Mit Ausnahme des Siegers im Schwergewicht durften sich ausschliesslich südkoreanische Herren vom IOK-Präsidenten mit Goldmedaillen dekorieren lassen. Mag der sportliche Wert des

Triumphes auch fragwürdig gewesen sein – es war allemal ein Imagegewinn für den südkoreanischen Sport.

Kim Un Jong ist bisher von Sanktionen verschont geblieben.

Lediglich ein «besonderer Tadel» ob seines Über-die-Stränge-Schlagens in Salt Lake City schlägt zu Buche. Ein Umstand, der den amerikanischen Olympia-Historiker John Hobermann zu folgender Frage verleitet: «Es wäre interessant, zu erfahren, was wohl der gegenwärtige Präsident Kim Dae Jung zu den Vorgängen um Kim Un Jongs Person und das Taekwondo sagen würde.» Der ist immerhin Demokrat, doch Hobermanns Frage kann präzise beantwortet werden: Als der Taekwondo-Lehrer Won im vergangenen Jahr die Verhältnisse um Kim sowie den Konflikt zwischen TF und WTF in einem Brief an das Büro des Präsidenten darstellte, fühlte sich dafür dort offensichtlich niemand kompetent. Das Schreiben wurde zum Kukkiwon weitergeleitet und auch prompt beantwortet, was beim Empfänger grosse Erheiterung auslöste. Erheitert war auch ein Reporter, dem ein südkoreanischer Sportjournalist gleich mehrfach versicherte, er wisse nicht, was das Kukkiwon sei. Episoden, die allemal dokumentieren, dass die junge Demokratie in Südkorea wohl immer noch in Teilbereichen den langen

Arm alter Zirkel fürchtet. 1990, unter der Präsidentschaft des korrupten Diktators Roh Tae Woo, wurde Kim Un Jong zum Botschafter mit besonderen Aufgaben ernannt. Einen feinen Posten, den er scheinbar mühelos von der Diktatur in die Demokratie hinüberrettete. Auch unter demokratischer Flagge ist es bisher nicht zum Dialog der Antipoden Kim und Choi gekommen. Mehrfach, sagt Choi, habe er Gesprächsbereitschaft signalisiert, um der Aufforderung des IOK Folge zu leisten. 1994 hatte er in einem Brief an Kim Gespräche auf neutralem Boden vorgeschlagen und Entgegenkommen gezeigt, denn Choi wünschte als Gesprächsort Lausanne, den Sitz der IOK-Exekutive, und garantierte Kim damit ein Heimspiel. Chois Sohn Jung Hwa, der als Generalsekretär massgeblich die Geschicke der ITF leitet, könnte sich mit der Vereinigung beider Verbände vertraut machen: «Letztlich», sagt er, «würde sich aber das Angleichen der Techniken als problematisch herausstellen.» Ein gravierendes Hindernis ist der von der WTF angewandte Vollkontakt: «Wir können unser System nicht im Vollkontakt praktizieren. Das wäre ein Desaster für unsere Sportler», sagt Choi Jung Hwa. Es bedarf nur wenig Vorstellungsgabe, um sich auszumalen, was dabei passieren könnte: am 9. Januar dieses Jahres erlag der dänische Sportler Michael Struve-Andersen am US-Open der WTF nach einem Kick

gegen den Hals im Spital seiner Verletzung. Nüchtern hält die Fachzeitschrift «Taekwondo Aktuell» fest, dass «der Treffer weder übermässig hart noch regelwidrig» gewesen sei. Ein Umstand, der nicht bloss Sportmedizinern zu denken gibt. Richard Pound, IOK-Vizepräsident und gegenwärtig Leiter der Untersuchungen bezüglich der Bestechungsaffäre in Salt Lake City, ist nicht eben als Fan von Kampfsportarten bekannt: «Das gleiche Problem wie mit dem Boxen.» Über Taekwondo wisse er «nur sehr wenig», räumt jedoch ein, dass die WTF «eine gute Lobby» habe. Kims Verbindungen zur KCIA mag er nicht kommentieren: «Es kursieren eine Menge Gerüchte.» Tatsächlich nur Gerüchte? «Ich habe keine Ahnung», sagt Pound. Sachkundiger ist dagegen der deutsche IOK-Vertreter Walther Tröger. Paul Weiler hatte die Verhältnisse im Taekwondo-Konflikt in einem Brief an IOK-Mitglieder dargestellt («Die WTF benutzt den Namen Taekwondo zu Unrecht und nutzt nur dessen Popularität aus») und um eine neuerliche Prüfung gebeten. Tröger antwortete als einziger und bestätigt, dass wohl nicht nur der Exekutiv-Zirkel über die Vorgänge informiert ist: «Die Tatsachen in ihrem Brief sind mir seit langem bekannt.» Weiler wunderte sich ob des Schreibens, denn Tröger urteilt schliesslich falsch: «Mit den Vorgängen um den Präsidenten Kim», schreibt Tröger, «hat das meines Erachtens nichts zu tun.»

* Der Untersuchungsbericht des US-Repräsentantenhauses wurde von John Hobermann zur Verfügung gestellt.